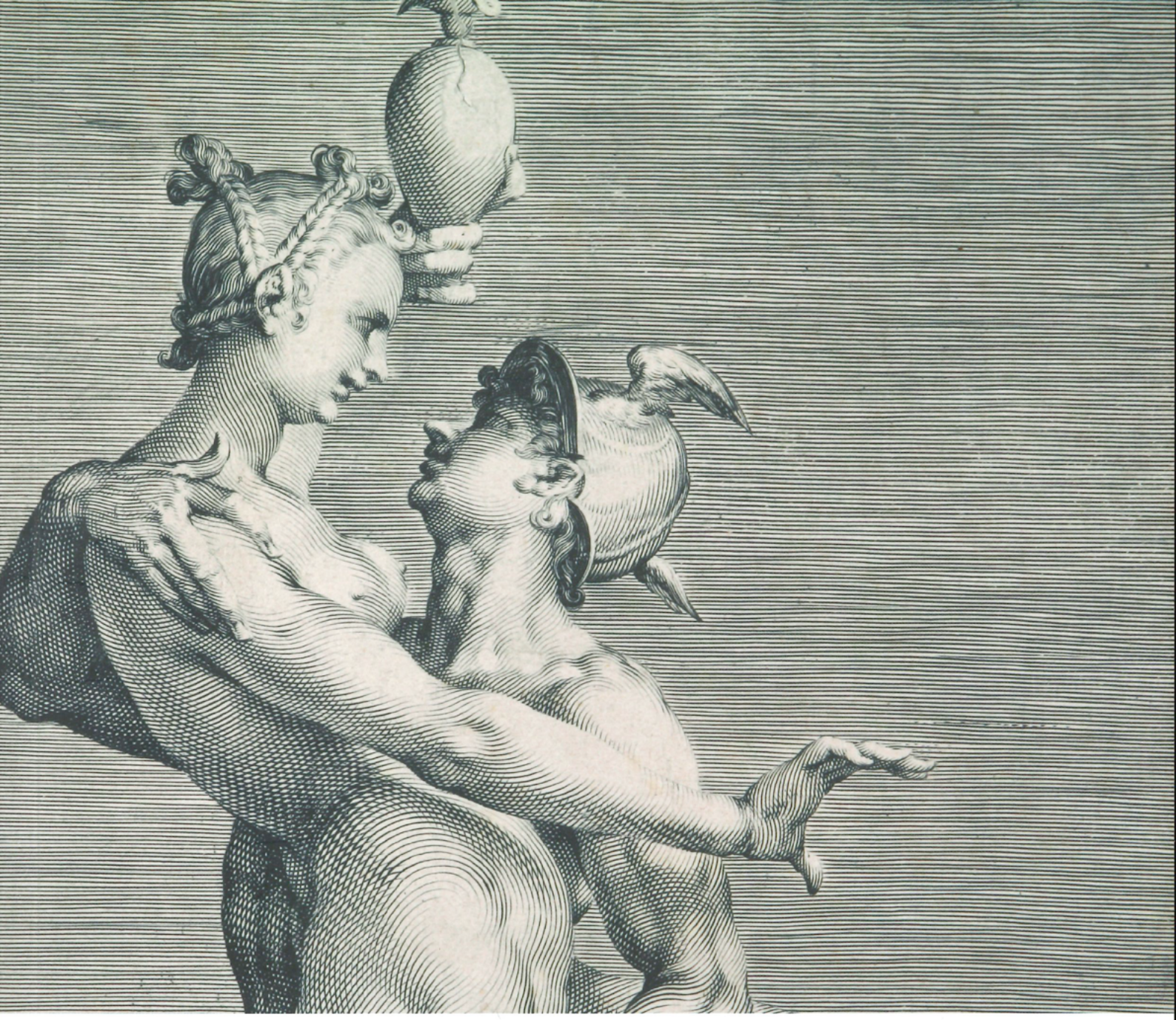


Wer mit wem? Die Götter des Olymp

3 Museen – 1 Mythos

Herausgegeben von Katja Lembke

Mit Beiträgen von Thomas Andratschke, Ralf Bormann, Bastian Eclercy und Christine Springborn

Wer mit wem?
Die Götter des Olymp

3 Museen – 1 Mythos

Landesmuseum Hannover

© Niedersächsisches Landesmuseum Hannover

Der Katalog erscheint
anlässlich der Ausstellung

Wer mit wem?
Die Götter des Olymp
im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover
22. Oktober 2011 – 19. Februar 2012

Herausgegeben von Katja Lembke

Idee, Konzeption und Projektleitung:
Thomas Andratschke und Christine Springborn

Text- und Bildredaktion:
Ralf Bormann, Bastian Eclercy und Christine Springborn

Gestaltung:
Karl-Heinz Perschall

Fotografien:
Ursula Bohnhorst
sowie die genannten Museen

Aufbau und Technik:
Michaela Kuntz, Claus Müller und Martin Schmidt

Presse und Kommunikation:
Nicola Kleinecke und Dennis von Wildenradt

Abbildung auf dem Umschlag:
Jan Harmensz. Muller nach Adriaen de Vries
Merkur und Psyche, um 1597
Kupferstich, 50,2 x 25,4 cm
Landesmuseum Hannover, Slg. HKV

Niedersächsisches Landesmuseum
Hannover

Druck:
BWH GmbH - Die Publishing Company, D 30457 Hannover

Printed in Germany
All rights reserved

ISBN 978-3-929444-40-7

Eine Institution des Landes
Niedersachsen

Inhalt

Vorwort 4

Einleitung 5

Willkommen im Olymp 10

Die Planetengötter 16

Götter zu dritt 26

Halbgötter und Helden: Herakles und Dionysos 32

Die Zwölf 47

Literatur 82

Glossar 84

TA Thomas Andratschke
RB Ralf Bormann
BE Bastian Eclercy
CS Christine Springborn

Vorwort

Die Ausstellung »3 Museen – 1 Mythos« verbindet drei wichtige Kulturinstitutionen in Hannover: das Sprengel Museum, das Museum August Kestner und das Landesmuseum. Trotz unterschiedlicher Sammlungsschwerpunkte lassen sich in allen Häusern Bezüge zur Antike festmachen, insbesondere zur griechisch-römischen Mythologie. Die Aktualität des Themas zeigt die Schau »Götter und Helden« im Sprengel Museum, während die Ausstellung im Museum August Kestner mit römischen Architekturterrakotten die Antike selbst inszeniert.
Im Landesmuseum nähern wir uns den Göttern in Form eines »who is who«, indem wir die Protagonisten selbst ins Zentrum rücken. Druckgrafiken berühmter deutscher und niederländischer Künstler des 16. und 17. Jahrhundert präsentieren »love and crime« in der Antike. Die fortwährende Beliebtheit dieser heidnischen Motive in einer christlich geprägten Gesellschaft ist einerseits dadurch zu erklären, dass man an den Geschichten weiterhin Gefallen fand, wie noch Friedrich Hollaender zeigt, den die Zauberin Circe zu folgendem Liedtext inspirierte:

»Sie kennen doch Kirke, sie kennen doch Kirke?
Der erste Zauberer, der gebaut war wie 'ne Birke....
Sie war zwar griechisch, doch sie lebte fern von Griechen,
denn sie konnte nun die Griechen mal nicht riechen.«

Andererseits ist die Rezeption nicht nur eine Anspielung auf längst vergangene Zeiten, denn die Götter sind oft in zeitgenössische Gewänder gekleidet und gewinnen dadurch an Aktualität. Ihre Wesensart und prägenden Geschichten sind gleichsam immerwährende symbolische Formen. So gilt Dionysos bis heute als Inbegriff des Rausches, als Aphrodite werden schöne Frauen tituliert, und der römische Gott Mars hat sogar einem Schokoladenriegel den Namen gegeben. Die antiken Götter wirken also nicht nur in ihrer Zeit, sondern sind zeitlose Phänomene jenseits von Religion oder Glauben.
Es ist mir bei dieser Ausstellung eine ganz besondere Freude, dass die ausgestellten Blätter aus dem Kupferstichkabinett des Landesmuseums stammen und das erste Mal der Öffentlichkeit präsentiert werden. So bringen Zeus und seine Familie nicht nur drei Museen zueinander, sondern lassen uns Unbekanntes im eigenen Haus entdecken. Und die Besucher mögen die ungewöhnlichen (Liebes-)Verhältnisse der antiken Götterwelt am Ende des Rundgangs klarer sehen und Antworten haben auf die Frage »Wer mit wem?«

Katja Lembke

Einleitung

Wer mit wem? Die Götter des Olymp

Der Olymp ist ein Gebirgszug an der Grenze zwischen Makedonien und Thessalien mit dem höchsten Berg Griechenlands. In der Antike glaubte man, seine Gipfel würden den Himmel berühren und seien von Hephaistos, dem Gott der Handwerker und Schmiede, erbaute Paläste der Götter. Seit Homer gilt der Olymp als Sitz von zwölf Hauptgottheiten: Zeus/Jupiter, Hera/Juno, Ares/Mars, Hermes/Merkur, Athena/Minerva, Aphrodite/Venus, Artemis/Diana, Apollon/Apollo, Demeter/Ceres, Poseidon/Neptun, Hephaistos/Vulkan und Hestia/Vesta. Im epischen Mythos herrscht Zeus als höchster Richter und König über Götter und Menschen. Er thront auf dem bewölkten Gipfel eines Berges und beobachtet das Weltgeschehen. Im Lauf der Jahrhunderte verlegten Dichter und Künstler den Sitz der Götter weiter nach oben, in himmlische Sphären, in den Äther. Der eigentliche Olymp, der Wohnsitz der Götter, ist seitdem über einer Wolkendecke angesiedelt. Seine Eingangspforte ist für den Menschen unsichtbar. Hinter ihr thront Zeus im Kreise seiner Götterschar und frönt eine zeitlose Existenz. Sie sind die Seligen, die »leicht Lebenden«. Auf dem Olymp weilen die vornehmsten Vertreter, die elitärsten der Götter. Jahrein jahraus halten sie Versammlungen ab und beraten sich. Überaus gern und häufig veranstalten sie große Festmähler, doch wird die festliche Stimmung nicht selten von Streit und Zwietracht untereinander gestört.

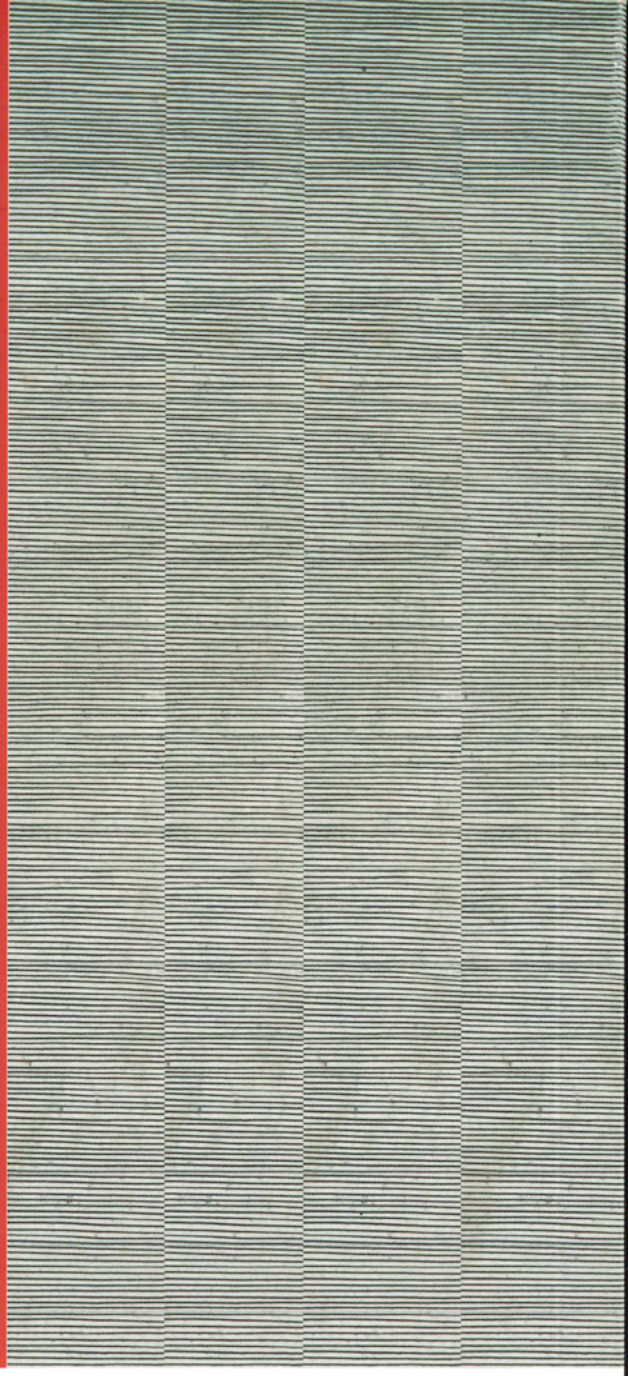
Auf die drei eröffnenden Gesamtdarstellungen mit göttlichen Gastmählern und Versammlungen (Kat.-Nr. 1-3) folgt ein Abschnitt mit Beispielen aus Planetenserien und Planetenkinderfolgen, denn sechs der zwölf Hauptgötter galten bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts als Planeten. Mit Neuaufkommen, Weiterentwicklung und Verbreitung im Zeitraum von 200 Jahren (1400-1600) indizieren sie die Kontinuität einer »Horoskopgläubigkeit« im Übergang vom Mittelalter zur Renaissance, die fest überzeugt ist, dass Sonne, Mond und Sterne je nach Konstellation zur Geburtszeit einen nachhaltigen Einfluss auf den Tages- und Lebenslauf sowie die Ausbildung individueller Eigenschaften ausüben. Bis zur Ablösung des geozentrischen Weltbildes veranschaulichen die populären siebenteiligen Planetenreihen und Planetenkinderserien ein Kosmosmodell, das über Illustrationen astrologischer arabischer Lehrbücher bis auf die Antike zurückreicht. Ungeachtet der Durchsetzung des heliozentrischen Weltbildes benannte die moderne Astronomie neu entdeckte Planeten, Kleinplaneten oder Trabanten auch in den folgenden Jahrhunderten mit Götternamen aus der antiken Mythologie. Von den zwölf Olympiern wurde bis heute allein Neptun (Poseidon) die Ehre eines Wandelsterns zuteil, denn der 1846 entdeckte und bis heute letzte uneingeschränkt anerkannte 8. Planet wurde nach dem Gott des Wassers und des Meeres benannt – es steht zu vermuten, dass bis heute keine moderne, 8-teilige Planetenkinderserie entstanden ist, welche die Erde, Uranus und Neptun zu berücksichtigen hätte (Kat.-Nr. 4-14). »Götter zu dritt« heißt das folgende Intervall der Ausstellung, das sich ebenfalls mit Götter-Gruppierungen beschäftigt Um einen kleinen Zugang zur komplexen Bildsprache frühneuzeitlicher Kunst zu eröffnen, sind zwei populäre Bildthemen an wenigen Beispielen zur Anschauung gebracht. Sie heben mit dem »Urteil des Paris« (Kat.-Nr. 18) einerseits die Bedeutung des Wettstreits als Handlungsimpuls göttlichen Agierens heraus, denn die mächtige Göttin Juno, Regentin des Reiches der Staatsmacht, die weise Göttin Minerva, Regentin des Reiches der Wissenschaften, und Venus, die Göttin des Reiches der Liebe, veranstalten einen Schönheitswettbewerb. Die Dreiergruppe von Ceres, Bacchus und Venus ist einerseits eine Verbildlichung des Sprichwortes »Ohne das leibliche Wohlergehen vermag die Liebe nichts« (Sine Cerere et Baccho friget Venus). Sie zeigt andererseits auf, dass die Götter als Repräsentanten von Eigenschaften und Charakterzügen zur Umsetzung von Sinnsprüchen und Lebensweisheiten von den Künstlern herangezogen worden sind. Als Bildvokabular geben sie die Möglichkeit, komplexe, überkommene und neue Inhalte neutral oder tendenziös zur Darstellung zu bringen und damit zur Diskussion zu stellen. Dieses Prinzip der wortanalogen Bildgestaltung zu kennen, ist eine grundlegende Voraussetzung zum Verständnis sämtlicher ausgestellter Blätter, nicht nur der Dreiergruppen (Kat.-Nr. 19-21).

Im Mittelpunkt von »Halbgötter und Helden« stehen Herakles/Herkules und Dionysos/Bacchus (Kat.-Nr. 22-41). Beide sind bis heute populär, gerade der Superheld Herkules, aber beide gehören jedoch nicht zu den zwölf Kerngöttern des Olymp, denn sie sind die Söhne von Zeus aus der Verbindung mit einer Sterblichen. In der Ausstellungsinszenierung stehen sie vor den Pforten des Olymp, gedanklich auch stellvertretend für die Götterscharen der untergeordneten Sphären und Mächte bis zur Unterwelt. Auf Gesamtdarstellungen mit erweitertem Hofstaat sind sie an prominenter Stelle aber immer wieder anwesend, wie etwa auf dem großformatigen Stich des Franzosen Jean-Baptiste de Poilly nach Pierre Mignard, dem jüngsten und einzigen rein französischen Werk der Ausstellung. In ein Löwenfell gekleidet sitzt Herakles mit seiner Keule zentral im Vordergrund am unteren Bildrand, links von ihm lagert der Weingott Dionysos mit einem Jüngling im Arm (Kat.-Nr. 1). Den Blättern mit Herkules-Darstellungen fällt eine besondere Rolle zu, von der unten im Zusammenhang der Leihgaben noch die Rede ist. Ausgehend von der Sektion selbst besteht leicht die Möglichkeit, druckgraphische Qualitätsstufen und -standards, die von der jeweiligen Entstehungsintention, Warenangebot und Absatzmärkten abhängen, zu bestimmen. Der Vergleich kann von einem vollständigen Zyklus der »Arbeiten des Herkules« von Hans Sebald Beham ausgehen, der 1542-1548 entstanden ist (Kat.-Nr. 22-33). Im Vergleich fallen andere kleinmeisterliche, schnell neu produzierte Massenerzeugnisse, wie die handwerklich und künstlerisch simple Planetenreihe von Virgil Solis, deutlich ab (Kat.-Nr. 11-14). In der Ausstellung stehen die exklusiven, aufwendig gezeichneten und minuziös im kleinen Format gestochenen Herkules-Blätter von

Wer mit wem?
Die Götter des Olymp
3 Museen – 1 Mythos

Er ist das berühmteste Kind von Kronos (Saturn). Seinen göttlichen und sterblichen Gespielinnen näherte er sich als Fliege oder Stier, Wolke oder Goldregen. Zusammen mit vier Geschwistern und sieben Kindern zählt er zu den 12 kanonischen Göttern des Olymp. Die Rede ist vom Göttervater Zeus (Jupiter).

Wer sind Zeus, Hera (Juno) oder Poseidon (Neptun), Athene (Minerva), Aphrodite (Venus) oder Hermes (Merkur)? Wie lassen sie sich identifizieren? Welche besonderen Fähigkeiten und Wesensmerkmale haften ihnen an? Welche Funktionen fallen ihnen zu? Die Studioausstellung der Landesgalerie ruft das »who is who« der Olympier an Beispielen deutscher und niederländischer Druckgraphiken des 16. und 17. Jahrhunderts in Erinnerung. Meisterwerke von Albrecht Altdorfer, Hendrick Goltzius, Frans Floris oder Aegidius Sadeler illustrieren anekdotisch das Beziehungsgeflecht der Olympier und erzählen von ihren Aufgaben, Taten und amourösen Abenteuern.



Landesmuseum Hannover